

# Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 19.

Mittwoch den 5. März. 1845.

Verliere im Missglück den Muth nicht,  
Sei nicht zu trotzig im Glück! —  
Wenn Deinen Plan Dir der Sturm zerbricht;  
So bleibt doch die Hoffnung zurück! —

## Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Aus Veranlassung der letzten Oberamts-Visitation ist wiederholt zur Sprache gekommen, daß noch in mehreren Filial-Gemeinden, keine eigenen fortlaufenden Kirchen-convents-Protokolle geführt werden; es ist diß ein Mangel, auf dessen ungesäumte Beseitigung überall, wo er noch besteht, hinzuwirken ist.

Den 26. Febr. 1845.

Königl. gemeinschaftl. Oberamt.  
Häberlen. Werner.

Waiblingen. (Bekanntmachung an die Ortsvorsteher betreffend die Reinigung der Bäume von den Raupen.) Da die Zeit herannahet, wo die Bäume sorgfältig von den Raupen und deren Nestern zu reinigen sind, so erhalten die Ortsvorsteher die Weisung, die Gutsbesitzer hiezu anzuhalten, diejenigen aber welche die getroffene Anordnung vernachlässigen, nach Maasgabe des Generalrescripts vom 12. Dezember 1786 zur Verantwortung und Strafe zu ziehen.

Den 3. März 1845.

K. Oberamt. Häberlen.

Stetten im Remsthal.  
(Verkauf eines Gebäudes auf den Abbruch.)

Das in der Umgebung des königl. Schlosses stehende Blochhaus nebst dem darunter befindl. Bodenthurme soll, höherer Weisung zu Folge, im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden, und ist die Verhandlung auf Montag, den 10. März, Morgens 9 Uhr bestimmt. Der Bodenthurm, etwa 20' tief, ist, 12' im Licht, aus Werksteinen brunnenartig aufgemauert, auf welchem ein steinerner Sockel, 9' hoch, das Blochhaus trägt. Letzteres hat einen 11' hohen Stoß, mit 8 Seiten, welche aus je 6' langen, 5 — 7" starken Hölzern bestehen. Das Innere ist mit Brettern und Latten vertäfert, und mit einem kleinen 4seitigen eisernen Ofen versehen. Das Dach, in Spizform, ist etwa 12 — 13' hoch,

mit Blatten bedeckt. Die Lusttragenden werden nun hiemit eingeladen.

Stetten, den 27. Februar 1845.

Königl. Kameralamt.

Refar-Rems, Oberamts Waiblingen.  
(Schaafweide-Verleihung.)

Am Montag den 24. März 1845. Nachmittags 1 Uhr wird die hiesige der Gemeinde gehörige Schaafwaide, welche im Vorsommer: — 150 und im Nachsommer — 300 Stück Schaaf ernährt auf 3 Jahre und zwar von Michaeli 1845 bis Michaeli 1848 auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verliehen. Die Liebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich mit Gemeinderäthlichen, oberamtlich beglaubigten Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Die Orts-Vorstände werden ersucht, den in ihrem Bezirke betreffenden Schäfer, gehörig bekannt machen zu lassen.

Den 24. Febr. 1845.

Gemeinderath N. A.  
Schultheißen-Amt  
Rüchle.

**Winnenden. (Frucht-Verkauf.)**

Bei der unterzeichneten Stelle sind  
84 Scheffel Roggen,  
46 — Gerste,  
17 — Weizen und  
250 — Dinkel,

vom Jahrgang 1844 zum Verkauf aus freier Hand ausgesetzt.

Den 25. Februar 1845.

K. Hof-Cameral-Amt.  
Kornbeck.

Waiblingen. 100 fl. gegen gute Versicherung und 5 pC. sind zum ausleihen durch Stüber zum Pflug.

Waiblingen. Rohe Ziegenfelle kauft und bezahlt die höchst möglichen Preise dafür Friederike Hoffmann.

Waiblingen Frische holländische **Säringe** sind zu haben bei Kaufmann Currlin.

Waiblingen. Scheuer zu verkaufen dieselbe kann täglich eingesehen, und mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.

Dreher-Meister Bestle.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat aufträglich zu verkaufen:

- 1) 1/2 Morgen im mittlern schmalen Pfad neben Herr Stadtrath Vauber, (Habersfeld.)
- 2) 1 Brtl. auf dem Pflaster mit einem Birnbaum, an der Stuttgarter-Strasse (mit Dinkel angeblümt.)
- 3) 1 1/2 Brtl. im vordern Eisenthal neben Messerschmid Pfeiderer, (mit Dinkel angeblümt.)
- 4) 2 Brtl. ewigen Klee im äußern Regenbach, mit 5 tragbaren Bäumen.

Der Verkauf findet den 9. März Nachmittags 4 Uhr bei mir Statt. Stüber zum Pflug.

Waiblingen. Eine Stube, Küche, geschlossene Bühnenkammer, Vorkammer und geschlossenen Keller ist bis Georgi zu vermieten. Wo sagt die Redaktion dieses Blattes.

Waiblingen. Es hat Jemand einen Sack voll Abwerk zu verkaufen. Wer sagt die Redaktion dieses Blattes.

Stetten im Remsthal.

Stelle-Antrag.

In hiesigem Institute wird die Stelle eines Dieners, der neben andern Geschäften hauptsächlich die Reinigung der Kleider zu besorgen hat, erledigt, bei deren Wiederbesetzung auf einen Mann Rücksicht genommen wird, der sich mit genügenden Zeugnissen über Sittlichkeit und Redlichkeit und Fleiß auszuweisen vermag. Die Lusttragenden wollen sich anmelden bei der Oekonomie-Verwaltung des Instituts.

Den 3. März 1845.

Waiblingen.

Naturalien-Preise vom 1. März 1845.

Preise.

Fruchtgattungen.

	Höchst.		Mittlere		Niedert.	
	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
1 Scheffel Waizen .	—	—	—	—	—	—
"   Roggen . .	—	—	—	—	—	—
"   Gemischtes	—	—	—	—	—	—
"   alter Dinkel	5 24	—	5 19	—	5 15	—
"   neuer Dinkel	—	—	—	—	—	—
"   alter Haber	—	—	—	—	—	—
"   neuer Haber	4 32	—	4 22	—	4 16	—
"   Gerste	8 32	—	8 16	—	8 —	—
1 Simr. Ackerbohnen	56	—	54	—	52	—
Wicken . .	— 48	—	— 46	—	— 44	—
neues Welschkorn	—	—	—	—	—	—
"   Linsen . .	—	—	—	—	—	—
"   Erbsen . .	—	—	—	—	—	—

Kornhausmeister: für ihn Stadtr. Pflüger.

Brodpreis.

- 8 Pund weißes Kernen-Brod . . . . . 20 fr.
- 8 Pund schwarzes Brod . . . . . 18 fr.
- Der Kreuzer-Beck soll wägen . . . . . 8 Loth.

Fleisch-Taxe.

- 1 Pfund Rindfleisch . . . . . 8 fr.
- 1 " Kalbfleisch . . . . . 8 fr.
- 1 " Schweinefleisch, unahgezogen 10 fr.
- 1 " — — abgezogen 9 fr.

Waiblingen. (Knecht Besuch.)

Ein junger Mensch von ungefähr 20 Jahren, welcher mit Gartengeschäft umzugehen weiß, findet eine gute Stelle. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Waiblingen. (Zu vermieten.)

Bis Georgi sind in meinem neuen Hause, in der kurzen Gasse auf der Sommerseite, im Zien Stock, 2 oder 3 freundliche ineinander gehende heizbare Zimmer, mit Küche und sonstige Bequemlichkeiten, zu vermieten.

Rink, Maurer- und Ipsmeister.

## Des Kindes Gebet.

## Wahre Begebenheit.

Martin erhob sich von der Ofenbank, auf welcher er in anscheinendem Halbschlaf gefessen hatte, und trat gegen sein Weib vor, das auf einem Schämcl in der Fensterbrüstung kauerte, die verweinten Augen mit der Schürze bedeckend. Verwundert sah sie, daß er die Finger auf den Mund legte, und richtete neugierig den Oberleib auf, gleichsam um sich der bevorstehenden, geheimnißvollen Mittheilung zu nähern, welche er ihr zu machen beabsichtigte.

„Uns bleibt nichts Anderes,“ flüsterie der Mann, in dessen Antlitz die unheimliche Nothe eines sich abgewonnenen bösen Entschlusses aufleuchtete, „wie viel ich auch sinnen und grübeln mag, es ist das einzige Mittel zu unserer Rettung! — Hast du,“ fuhr er, die Stimme noch tiefer herabdrückend, fort, „hast du die schwere Geldkassette bemerkt, die der Fremde, welchen wir beherbergen, um den Leib trägt? — hast du nicht? — mir stach sie gleich in die Augen und ihr Bild verließ mich auch gar nicht wieder. — Wir müssen ihn — —“

„Doch nicht erschlagen, Mann?“ — rief Sibylle, bis in die Rippen erlassend und am ganzen Leibe zitternd, denn die Pantomime Martins ließ keinen Zweifel zu. — „Martin, Martin, halte deine Gedanken rein vom Blute, wenn es dir wohlergehen soll im Himmel und auf Erden!“

„Wohlergehen,“ erwiderte der Erzhitz mit wildem Grinsen, indem er seine Leidensgefährtin festig auf den Schämcl niederschob und ihr Zeichen des Schweigens machte, „nennst du das Wohlergehen, wenn man sieben Tage in der Woche nichts hat, um sich satt zu essen, wenn man keinen einzigen Stein besitzt, um sein Haupt darauf zu legen und am nächsten Morgen nicht sicher ist, von den Schergen auf die Straße gestoßen und mit Weib und Kind in's Verderben gesagt zu werden? — Es mag im Himmel recht schön seyn; aber der Weg dahin ist so schwer zu gehen, daß Tausende stolpern und fallen, und ich werde sicher nicht der Letzte bleiben, welchem dieß widertähr!“

„Unglücklicher,“ stöhnte das geängstete Weib, „was für ruchlose Gesinnungen sind dieß! — Willst du in einer vierspännigen Kutsche gen Himmel fahren, mit Jäger und Vorreiter und goldbordirten Hayduken um dich her? — Ich bin eine Waise, seit ich denke, das Leben hat mich herumgeworfen durch Noth und Glend zu Trübsal und Jammer; keine Seele kümmerte sich darum, mich das Wort des Erlösers oder andere nützliche Kenntnisse zu lehren, ich wuchs

auf wie das grüne Holz im Walde, daß es eine Schande ist, davon zu reden.“

„Gieh mir um kein Haar besser,“ warf Martin grollend hin.

„Alein dennoch, fuhr Sibylle fort, „dennoch weiß ich, daß vergossenes Blut zum Himmel um Rache schreit, und daß ein Gebot heißt: „du sollst nicht tödten!“ — Der Reisende, auf welchen du es abgesehen hast, kam wegemüdet und erschöpft an unsere Thüre und konnte die erschöpften Glieder nicht mehr weiter tragen; mit leidig bot ich ihm an einzutreten, und werde es nimmermehr zugeben, daß ihm ein Leides widerfährt. Zudem, da er reich ist, wird er den Liebesdienst nicht umsonst verlangen und die paar Groschen, welche er freiwillig giebt, werden dir besser gedeihen als Blutgeld, das du seiner Leiche abnimmst.“

„Daß ich ein Narr wäre,“ entgegnete Martin, „mich mit Groschen zu begnügen, wo ich vielleicht so viele Gulden kriegen kann, als ich meine Lebtag nicht beisammen gesehen, geschweige besessen habe! — Es nützt dir nichts, Weib — der Wanderer muß heute Nacht expedirt werden und uns zu seinen Erben einsegnen. Gleich als ich ihn eintreten sah, stieg mir der Gedanke auf, mag ihn mir der Teufel oder wer immer eingehaucht haben, und ich will ihn ausführen um jeden Preis!“

„Um des Heilands Willen, Mann, bedenke doch nur! Man hat ihn vielleicht über unsere Schwelle gehen gesehen, man wird ihn vermissen — —“

„Papertapap; keine Seele hat ihn erblickt, darauf verlaß dich, hier an der Linie ist's ja einsam wie im Grabe; — und wenn er Verwandte oder Bekannte hätte, die ihn vermissen könnten, wäre er gewiß bei uns nicht untergestanden, sondern hätte sich bis zu ihnen geschleppt, so gut es gegangen wäre. Am Ende ist's ein schmutziger Filz, dem um's Fuhrlohn und um die Zehrung im Gasthause leid geschah, und ich thue vielleicht ein gutes Werk, wenn ich die Welt von einem solchen Wicht befreie!“

„Das geifert der böse Feind aus dir, Martin, der böse Feind, welcher alleweile umhergeht wie ein hungeriger Löwe und sucht, wen er zerreiße! Gieb der Versuchung nicht nach, denn der zahlende Tag bleibt für keine Sünde aus, und lieber will ich mit meinem Kinde verhungern, als daß ich dich vielleicht unter'm Galgen eingescharrt sehen müßte!“

„Weib, wenn du mich toll machst, so schlage ich zuerst dich vor den Kopf, daß du das Aufstehen vergiffest und dann geb ich dem fremden Landstreicher dennoch den Fang. Es ist um-

sonst, daß du deine Lunge und meine Geduld plagst. Morgen wirst uns der Hausherr auf die Gasse, weil wir den Pacht schon so lange schuldig sind, und dann können wir alle Drei uns was Warmes von der Sonne in den Magen scheinen lassen oder verhungern, sobald es uns gefällt — hin ist hin und ob ich nun im Elend verderbe oder an dem Holz des Fluches baumle, gilt mir einerlei! — Fort du also — der Bursche mit dem Geldsack muß heut noch — — —

Damit stieß er sein Weib von sich, griff nach der Art, welche im Winkel lehnte und trat gegen die Kammer vor. Sibylle warf sich ihm in den Weg und umklammerte seine Kniee.

„Ich lasse dich nicht, Martin,“ stöhnte sie, „ich laß dich die Unthat nicht vollziehen; eher magst du mich selbst erwürgen! Ich schreie, daß der Fremde aufwacht, ich wecke dein Kind aus dem Schlafe, daß es die Händchen zusammenlegt und mit seinem Weinen den Satan überschreit, der in dir sein Wesen treibt — ich — — —“

In der Kammer regte es sich und ein Knuschen an der Thüre ließ bezweifeln, ob der Besucher im Schlaf daran gestoßen, oder die düstere Zwiesprache belauscht habe und sich zur Vertheidigung bereite.

Martin starrte, bleich wie ein Gespenst, nach der Thüre, seine Faust umklammerte das Nordinstrument fester und seine Augen rollten fürchterlich. Sibylle zitterte wie eine Fieberfranke und ihr Blick schweifte zwischen dem aufgeregten Manne und der Kammerthüre ängstlich hin und her, ihren Lippen schien sich ein brünstiges, verzweifeltes Gebet zu entringen.

„Es ist nichts,“ flüsterte Martin, als es hinter der Thüre wieder ganz stille geworden war, „er schläft und hat keine Ahnung von dem, was vorgeht. Schon fürchtete ich, daß es nicht ohne Lärm ablaufen würde, aber Gottlob, es ist nichts!“

„Gottlob sagst du, gottvergessener Mann?“ fiel ihm Sibylle in die Rede, „brennt dir das Wort nicht die Kehle entzwei, da du es aussprichst zu solch einer verruchten That? Gottlob unterstehst du dich zu sagen, wenn du einem Menschen menschlicher an's Leben willst? — Gottlob ist der Ruf, mit welchem die Cherubine und Seraphine die Herrlichkeit des Schöpfers preisen, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte fällt, und du fürchtest dich nicht des Frevels, Gott zu loben, wenn er seine Donner nicht auf dein Dach fallen läßt, unter welchem du einen Bru-

dermord, an Deinesgleichen, an einem Ebenbilde Gottes, begehen willst? — Wahrlich, wahrlich sage ich dir — — —“

„Still, unsinniges Weib!“ knirschte Martin, indem er seine Ehehälfte an der Gurgel faßte, sie zusammenpreßte, daß sie keinen Laut hervorbrachte und dann achlos in einen Winkel schleuderte: „bis zur Stunde,“ murmelte er vor sich hin, „bis zu diesem Augenblicke hab' ich mein Gewissen bewahrt bösem Wandel; Jahrelang duld' ich Noth und Elend und ergab mich drein, in der Hoffnung, daß es doch einmal besser werden müsse; — ich schwöre auch, daß dieß Verbrechen das einzige seyn soll und daß ich Weib und Kinder hegen und pflegen will als ein rechtschaffener Mann, und mir gar nichts vergönnen als des Leibes Nahrung und daß ich beten und Messen stiften will für die arme Seele — nur Schande will ich nicht erleben, nur mein Kind soll mir nicht im Elende verderben, das arme Würmchen, für das ich zu sorgen schuldig bin, — und darum muß es seyn, ich kann mir anders nicht helfen!“

Gewaltsam raffte er sich auf und schlich gegen die Kammer leise, halb taumelnd, vor; die blinkende Art in seiner Rechten warf den Strahl der Nachtlampe unheimlich durch die Stube wie ein Irrwisch, welcher in einen Pfuhl verlocken will. Sibylle stöhnte schmerzlich.

(Schluß folgt.)

### Forell en p u l v e r.

Ein berühmter Banquier in L., welcher große Reiche besitzt, ließt in einem Berliner Blatte, daß Jemand das Mittel entdeckt habe, durch Einstreuung eines bloßen Pulvers in jedem Teiche Forellen zu erzeugen. Das Pulver selbst koste nur zwei Louisd'ors und sei der Erfinder bereit, diese Summe sofort zurück zu erstatten, sofern das Mittel nicht von einem erwünschten Erfolge begleitet sei. Der berühmte Banquier, dem nach den Forellen bereits der Mund wässerig wird, hat nichts Eiligeres zu thun, als einen dänischen Doppellouisd'or einzupacken und sich die neue Entdeckung auszubitten. Nach einigen Tagen kommt der Däne zurück mit folgenden Worten: „Es thut mir leid, Ew. Wohlgeb. das versprochene Mittel nicht senden zu können. Die ganze Anzeige betraf überhaupt nur eine Wette. Ich hatte nämlich mit einem Freunde gewettet: man könne das unsinnigste Zeug drucken lassen, es fänden sich allezeit Esel, die es glauben. Ew. Wohlgeb. sind bereits der Siebenundzwanzigste. Hochachtungsvoll &c.“